Wir glauben..

1867

Sächsische
31 8°
4991
Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Wir glauben Eine heilige allgemeine christliche Kirche!"

Darum

Keine Kirchen-Parteiungen und Spaltungen mehr!

Eine Religion!

Eine allgemeine christliche Kirche!

„Deutschland wird nimmer ein einiges werden, es sei denn zuvor im Innersten — in Sache der Religion und der Kirche — geeinet."

Ein

Aufruf an alle Deutschen Mitbrüder

und

Antrag an den Deutschen Reichstag

von

einem alten **Kirchen-Veteran** am Schlusse seines Lebens.

ALTKATHOLISCHE GEMEINDE ... LICHT. EINIGKEIT. LIEBE.

2. Auflage. Selbstverlag.

Küstrin.

Gedruckt und zu haben bei C. Adler.

1867.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IVe 2937
58/2232

„Wir glauben Eine heilige allgemeine christliche Kirche!“

So heißt es in dem uns Allen gemeinsamen apostolischen Glaubensbekenntnisse: so steht es seit Jahrtausend geschrieben. Aber es ist das zeither nicht Aller Glaube gewesen; es ist das bisher in der Christenheit noch nicht Leben und Thatsache geworden. Befangenheit und Engherzigkeit ließ die Allgemeinheit und höhere Einheit der christlichen Kirche in all den verschiedenen Kirchengesellschaften, welche sich im Laufe der Zeit herausgestellt hatten, nicht allgemein anerkennen. Fast jede Kirche rief eifersüchtig gegen die andere: Hier, bei uns ist Christus! verneinend, daß er sich auch in den anderen finde; jede zog Schranken um sich her, hinter welchen sie sich verschanzend, ihr Geschoß auf die anderen auswarf zur Rechten und Linken. Wie aber will die Kirche Christi sich bauen, wo eine Kirchengesellschaft streitet wider die andere? Wie will es ihr gelin-

gen, den gemeinschaftlichen Feind, Wahn und Thorheit, Sünde und Laster, Selbstsucht und Erdensinn, zu besiegen, so lange die Kirchengesellschaften selbst noch selbstisch unter sich hadern? Wie will sie rechte Achtung einflößen, und wie sollen ihre Glieder ihr mit inniger Liebe anhangen, wenn von ihr selbst noch Lieblosigkeit ausgeht? Nein.

Wir wollen nicht, daß noch länger gestützt werden die alten morschen Bollwerke und Zäune. Wir verlangen, daß endlich falle die unselige Scheidewand, welche noch immer die Christenheit trennt, noch immer scheidet, was Gott zusammengefügt hat, noch immer zerrissen hält, was nur in lebendiger Einheit bestehen und gedeihen kann. Die Christenheit mag und soll es nicht länger mehr mit ansehen, daß zu ihrer eigenen Schande die alte Feindschaft noch immer sich forterbe von Geschlecht zu Geschlecht, daß Das, was allein die Menschen mit Gott und untereinander beglückend zu vereinigen vermag, noch immer der Zankapfel sei, der die Gemüther verbittert und immer aufs neue Haß und Feindschaft aussäet in Familien und Häusern, in Städten und Staaten.

Hinweg also mit den alten Verschanzungen! Oeffnet die lange genug verschlossen gehaltenen Tempel, in welchen sich dumpfe Stickluft angehäuft hat! Oeffnet die Pforten und Fenster, daß der

allbelebende, Allen wehende Frühlingsodem sie alle durchströme, daß das Licht der Einen Sonne sie alle durchstrahle! „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!"

Keine Spaltungen, keine Parteiungen mehr! Eine Religion! Eine Kirche!

Und in die also gelichteten und gelüfteten, neu geheiligten Hallen wollen dann wir alle mit neuem Dank und neuer Freude eintreten, einmüthig unsere Kniee beugen und aus Einem Munde ihn loben.

Das ist es, was wir begehren im Namen Vieler, wo nicht im Namen Aller, was wir begehren im Namen der Christenheit, zugleich im Namen des neugeeinten und zu einenden Deutschlands.

Einheit ist das Bedürfniß der Zeit für das religiöse kirchliche Leben nicht minder, als für unsere Staats- und bürgerlichen Verhältnisse. Wir alle fühlen es als Deutsche, als Christen, als Menschen, daß der Egoismus, welcher Art er auch sei, auch der sociale Egoismus, nicht zum Ziele führen kann, daß nur im Aufgeben und Untergange der Eigen- und Selbstsucht, nur im Streben Aller nach Einem Ziele hin, des Einzelnen, wie das Gesammt-Wohl, das materielle, wie das sittliche und kirchliche Leben gedeihen kann. Wir alle fühlen es, wir sind des Menschen-, des Christen-, des Deutschen Namens würdig nur

dann, wenn uns allgemeine Gottes- und Menschenliebe beseelt, und kein kirchliches Parteiwesen mehr die Herzen einzwängt, zum Hasse aufregt und gleichsam berechtigt und mißtrauisch macht den Bruder gegen den Bruder.

„Ein Deutschland!" gilt es uns allen in Deutschlands verschiedenen Gauen. So darf es uns wahrlich nicht minder gelten: „Eine Religion, Eine Kirche in der Christenheit verschiedenen Kreisen, — zunächst in der Christenheit Deutschlands!" Ja, Brüder, es soll uns Deutsche zunächst allsammt Ein Herzblut durchströmen! Aber wie, unter uns Christen Deutschlands dürften noch die Herzen getheilt sein? Nein! Wisset: Deutschland wird nimmer ein einiges bleiben noch werden, es sei denn auch im Innersten, im Herzen — in Religion und Kirche — geeinet.

Keine Parteiungen mehr! Eine Religion! Eine Kirche!

„Es soll Ein Hirte und Eine Heerde werden!" So will es der Stifter und Herr seiner Kirche. „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung euers Berufes, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und für alle!" So mahnen seine Apostel, und viele würdige Diener seines Wortes jeder Zeit und aus jeder Kirchengesellschaft

haben angemahnt zur Einigkeit und zur Einheit und den Weg dazu näher bezeichnet. Und schon viel edle Könige und Fürsten haben es sich angelegen sein lassen, das Werk der Kirchenvereinigung zu Stande zu bringen; aber noch immer ist es an der Engherzigkeit und an der Macht des Wahnes gescheitert. Die Zeit war noch nicht gekommen.

Auch den Indifferentismus vergangener Jahrzehnte hat man dazu zu benutzen gesucht; allein Indifferentismus, Gleichgiltigkeit, Geringschätzung gegen Religion, gegen Christenthum und Kirche, kann nimmer vereinen, verbrüdern, kann höchstens Duldung bewirken. Doch Toleranz, Duldung kann nicht genügen, wo Brüder ein Herz und eine Seele sein sollten; nur die Liebe, das Band der Vollkommenheit, einet. Wo sie fehlt, da freilich hilft es nicht „Friede" zu rufen. Wo innere Getrenntheit ist und Entzweiung der Herzen, da ist es umsonst, durch gemeinsame Formen und Formeln das in sich Fremdartige zusammenfügen zu wollen, da wird das verknüpfende Band nur als drückende Fessel empfunden und nur zubald wieder zerrissen. Wo die Liebe fehlt, da fehlt es nicht bloß an Einheit in der Religion, sondern an Religion selbst. Aber was innerlich Eins und znr Einheit gereift ist, von Einem Streben beseelt, von Einem Geiste durchdrungen, was sich lieb hat unter einander, das soll auch nicht durch

altes Gemäuer, durch äußere Hüllen und Formen oder durch Mißverständniß und Egoismus Einzelner auseinander gehalten und getrennt bleiben.

Und, Brüder, wir meinen, jetzt sei die Zeit endlich gekommen. Wir meinen, die Christenheit, namentlich Deutschlands, sei zur Mündigkeit reif oder sei doch in der Reihe der Jahrhunderte, auch mit durch die Anstrengungen der Theologie und Philosophie zur Erkenntniß gekommen, was es eigentlich gilt und worauf alles eigentlich ankommt — sei müde des langen Haders über das Heilige und Höchste und wolle jetzt nicht mehr durch Zank und Streit über Religion sich um die Religion und ihre Segnungen bringen, sondern diese grade solle uns allesammt einigen. Nein, wir sollen und wollen — nach des Apostels Wort Ephes. 4, 14 ꝛc. — „nicht mehr „Kinder sein, die sich wägen und wiegen lassen von „allerlei Wind der Lehre, durch Täuscherei und Schalk„heit der Menschen verführt, sondern wollen recht„schaffen sein in der **Liebe** und wachsen in „allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus, „und so hinankommen zur Einheit des Glaubens und „der Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein voll„kommner Mann werden in der Mündigkeit Christi." Wir meinen, ja wir sprechen mit voller freudiger Seele es aus: wir sind einig in Dem, worauf alles ankommt, von Einer Gesinnung, von Einem Geiste

durchdrungen — wir sind Eins in der Liebe. Und wären wir es noch nicht, so wollen wir es jemehr werden.

Uns vereinet Eine Religion, uns vereinet Ein Christenglaube, Eine Christenhoffnung, Eine Christenliebe!

Eine Religion! Ist Religion doch nichts anderes, als Gemeinschaft, Verbindung mit Gott, und besteht diese doch eben darin, daß wir von Gott geliebt werden und daß wir ihn wieder lieben und uns lieben unter einander — im Glauben an Gottes Liebe zu uns und in der Gegenliebe zu ihm und zu den Brüdern. So giebt es also eigentlich auch nicht mehrere oder verschiedene Religionen, sondern nur Eine, wie nicht eigentlich von mehrerer und verschiedener Gottes- und Menschenliebe, sondern nur von einer vollkommneren und unvollkommneren Art und Erweisung derselben die Rede sein kann, und ist und war doch in dem, was unter den verschiedenen Völkern für Religion galt, nur das und nur so viel wirklich Religion, als von Gottes- und Menschenliebe darin und daran war. Und stimmen denn nicht wir alle überein in dem Glauben an Gottes Vaterliebe zu uns, so wie darin, daß wir als seine Kinder ihn wieder lieben und uns unter einander als Geschwister lieb haben wollen?

Die christliche Religion aber — sie ist die

Gottes- und Menschenliebe, wie sie uns in Jesu Christo und durch ihn in ihrer ganzen Fülle und beseligenden Kraft kund geworden und nahe getreten ist, oder die Gottes- und Menschenliebe in ihrer Vollendung.

Beides, sowohl die Liebe, welche Gott zu uns hat, als auch die Liebe, welche wir gegen Gott und unter einander haben sollen, hat sich in Jesu Christo und durch sein Evangelium der Welt aufs Herrlichste offenbaret. Und so glauben wir alle denn an die Liebe Gottes unsers himmlischen Vaters nicht etwa nur, wie dieser oder jener beliebig oder einseitig sie sich vorstellen mag, sondern so, wie sie uns in Jesu Christo, namentlich in seiner bis in den Tod sich aufopfernden Liebe, in ihrer Vollkommenheit kund geworden ist Und wir alle wollen Gott wieder lieben und uns lieb haben unter einander so vollkommen wie möglich, nämlich nach Christi Lehre und Vorbild. Von Jesu Christo und seinem Evangelio wollen wir nimmer mehr lassen, sondern an ihm von ganzer Seele festhalten als an dem Haupte und der Krone der Menschheit, dem wir allein erst die wahre Humanität und alle ächte Civilisation zu verdanken haben.

Ist denn nicht unter uns allen, welcher verschiedenen Seite der Kirche oder welcher Confession wir

auch zugethan seien, volle Uebereinstimmung darin? Uebereinstimmung also in dem Wesen der Religion, und zwar nach ihren beiden Seiten hin, sowohl im Glauben an die Liebe, als in der Uebung der Liebe, — volle Uebereinstimmung darin, daß nur in der Liebe, daß nur im Heiligen Heil ist und daß wir Jesum Christum als unseren und der Welt Heiland verehren und ihm treu nachfolgen wollen?

Ja, in dieser Hauptwahrheit, in diesem ewigen Grundsatze des Christenthums — im Glauben an die Vaterliebe Gottes gegen uns alle seine Menschenkinder, und in der Kindesliebe zu ihm und der Bruderliebe unter einander nach Christi Geiste und Sinne — sind wir allesammt einig und sind zu allen Zeiten alle Christusverehrer jedes Bekenntnisses einig gewesen. Nur daran lag es und liegt es, daß diese Wahrheit, dieser Grundsatz nicht immer und nicht allgemein in der christlichen Kirche als der Oberste und Höchste, als der Mittelpunct, Kern und Stern des ganzen Christenthums erkannt, klar herausgestellt und festgehalten worden, sondern oft in den Hintergrund getreten ist; und daß man die natürliche Verschiedenheit der Menschen verkennend, einseitig und eigensinnig begehrte, ein Jeder solle in der Religion, auch in dem Nichtwesentlichen, ganz ebenso wie der Andere denken und fühlen;

daher denn Christi Bekenner, über untergeordnete Wahrheiten und Nebendinge, als wären diese gleichwichtige Lebensfragen, nicht einverstanden, als überhaupt uneins auseinander gegangen sind. Es fehlte zeither die Anerkenntniß eines alle Mannigfaltigkeiten einigenden höchsten Lebensgrundsatzes. Indem wir nun aber allesammt diese unbestrittene, einfache Wahrheit, diesen von allen anerkannten Grundsatz als den obersten und höchsten, als den alleinigen Hauptgrundsatz alles christlichen Glaubens und Lebens anerkennen und obenanstellen, und indem wir alle in diesem Glauben und in dieser Liebe stehen und uns fördern wollen, so haben wir damit die höhere Einheit und den Einigungspunct gefunden, darin wir uns allesammt die Hand reichen und uns verbinden als Eine und zu Einer allgemeinen christlichen Kirche.

Wir halten fest an dieser einfachen, ewigen Wahrheit und an allem, was in dieser seinen Grund hat und was ihr entstammet, dagegen wir zurückweisen alles, was mit derselben unverträglich ist, mit ihr in bestimmtem Widerspruche steht. Ist der Glaube an die göttliche Liebe und die daraus hervorgehende Gegenliebe zur Seligkeit genug, ja die Seligkeit selbst, so kann Niemand befugt sein, noch etwas Anderes oder Mehreres zu fordern, oder die Seligkeit des Menschen noch an andere Bedingungen zu knüpfen, die nicht nothwendig schon in diesem Haupt-

grundsatze liegen wie andrerseits auch Niemand befugt ist, Jemandem die christliche Gemeinschaft zu versagen, weil demselben vielleicht auch manches Andere noch als Glaubenswahrheit und Religion wichtig ist, was doch nicht mit jenem Hauptgrundsatze in wesentlichem Zusammenhange steht, indessen demselben auch nicht widerstreitet.

Es ist die Uebereinstimmung in diesem Hauptgrundsatze zu unserer Einheit und zu unserer Vereinigung völlig genug: denn es gilt Uebereinstimmung — nicht in gewissen Theorien, in gelehrten Untersuchungen über Religion, sondern in der Religion selbst. Es gilt Uebereinstimmung — nicht in theologischen Ansichten von Christo und vom christlichen Glauben, in Glaubens- und Lehrformeln, sondern in lebendiger Ergreifung Christi und seines Geistes. Es gilt Uebereinstimmung — nicht in allen kirchlichen Formen und Gebräuchen, sondern in christlicher Gesinnung und christlichem Leben und in dem treuen Bestreben, dieses in sich und um sich her zu befördern.

Bei der Uebereinstimmung in diesen Hauptgrundsätzen, im Wesen des Christenthums, wird allerdings noch eine große Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in Auffassung der einzelnen Glaubenswahrheiten und in den kirchlichen Einrichtungen stattfinden können. In Anerkennung der natürlichen Verschiedenheit der Menschen und ihrer Bedürfnisse sind wir aber

auch weit entfernt davon, diese Verschiedenheit als einen Uebelstand zu beklagen und sie ganz und gar beseitigen zu wollen. Wir begehren nicht Uniformität, nicht Einerleiheit in Glaubensansichten und kirchlichen Gebräuchen, sondern Mannigfaltigkeit wird uns lieb sein. Es soll Ein Hirte und Eine Heerde werden; aber wir wissen ja wohl, wie in Einer Heerde sich der Schafe verschiedene befinden, schwarze, weiße und bunte, junge und alte, starke und schwache. Wir verlangen nicht, daß das Licht des Evangeliums nur in Einer Farbe erscheine, sondern möge es in seinem ganzen reichen Farbenschmucke strahlen. Wir fordern nicht Eintönigkeit, sondern möge die Christenheit in vollem, vielstimmigen Chore Gott preisen. Wir wünschen nicht, der ganze Leib möge nur Ein Glied sein, sondern alle die verschiedenen Glieder und Gelenke sollen, von Einem Herzblute durchströmt, ein jedes in seiner Weise dem Einen Haupte dienen zu gemeinsamen Wohle. Das Samenkorn der Kirche Christi ist im Laufe der Jahre zu einem Baume herangewachsen, der seine Aeste und Zweige weithin über die Erde ausstreckt. Mögen die Aeste und Zweige nicht unter sich darüber rechten, welcher von ihnen der eigentliche Stammast sei, sondern ein jeder dem Baume zur Zierde grünen, blühen und Frucht tragen. Die verschiedenen Aeste und Zweige sind dem Baume nicht nachtheilig, ob auch vielleicht mancher Zweig als ein

Wasserreis hervorschieße, das nicht Frucht bringt. Der große Gärtner wird ihn seiner Zeit fortschneiden. Aber der Riß, die Spalte, die Spaltung schadet dem Baume, und das abgerissene Reis muß verdorren. Es mögen sich an einem Aste mehr, an anderen weniger dürre Reiser und Blätter befinden. Was dürre geworden, wird und muß seiner Zeit, vom Winde gebrochen, abfallen. Nicht dieser oder jener Ast und Zweig für sich, sondern sie alle insgesammt bilden die Krone des Baumes. So wollen wir denn auch nicht etwa, um den Baum als ein einziges Ganzes darzustellen, ihn seiner einzelnen Zweige berauben. Wir wollen **nicht, daß die Partikularkirchen oder die Verschiedenheit der Confessionen völlig aufhören** oder nur in eine einzige verschmolzen werden sollen, sondern wollen nur, aller partikularistischen Engherzigkeit abhold, bei all der bestehenden Verschiedenheit doch die **höhere Einheit** anerkannt und aufrecht erhalten wissen. Wie jedes organische Ganze seine verschiedenen Organe oder Partieen hat, so wird auch die Kirche ihre verschiedenen Seiten und Partieen haben und haben müssen, aber sie sollen nie als Parteien auseinandergehen und sich feindlich gegenübertreten. Es werden sich in jeder Kirchengesellschaft verschiedene Fraktionen herausstellen, aber sie sollen nie als Faktionen einander entgegentreten. Wir finden es natürlich, daß der Eine

mehr mit dieser, der Andere mehr mit jener Seite oder Partie der Kirche sympathisiren werde, finden es natürlich, daß Jeder eine gewisse Vorliebe haben werde für diejenige besondere Kirchengesellschaft, durch welche sein religiöses Leben die erste Nahrung und Pflege empfangen hat, und daß er in Pietät von dieser nicht leicht loslassen mag. Und so soll denn auch Keiner, indem er sich fortan zu der Einen allgemeinen christlichen Kirche bekennet und hält, von derjenigen Confession oder Kirchengesellschaft, der er zeither zugethan ist, loslassen — ebenso wenig wie Jemand, um ein echter Deutscher zu sein, sollte aufhören müssen ein Preuße zu sein und zu heißen. Wir mögen auch fernerhin unsern bisherigen Besonder- Kirchen- oder Confessions-Namen behalten, aber wir tragen denselben nicht und wollen ihn durchaus nicht mehr angesehen wissen als Parteinamen. Wir erwarten und fordern daher von allen Lehrern und Vorstehern jeder Kirchengesellschaft, daß sie alles Parteiwesen und alles, was irgend Spaltung unterhält oder hervorruft, und was jenem obersten Grundsatze der Gottes- und Menschenliebe und der Allgemeinheit und Einheit der christlichen Kirche zuwiderläuft, aus der Gottesverehrung ferne halten, in Anerkennung, daß das Gotteshaus nicht der Ort ist, wo irgend streitige theologische Ansichten erörtert und durch Polemik menschliche Leidenschaften erweckt werden sollen, sondern daß derglei-

chen Untersuchungen auf gebührende Weise auf dem Felde der Wissenschaft geführt werden mögen.

„Einheit in der Mannigfaltigkeit und Mannigfaltigkeit in der Einheit!" Das ist das große Gesetz in der sichtbaren, wie in der geistigen Welt. Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, ja auch **Gegensätze** mögen immerhin auch ferner im religiösen und kirchlichen Leben stattfinden. Jetzt, wo die Leidenschaftlichkeit sich gelegt hat und wo wir mehr zum Bewußtsein gekommen, sehen wir ein, Gegensätze sind nicht Widersprüche, womit die Einseitigkeit sie verwechselt. Widersprüche schließen einander aus; Gegensätze sind Eine und dieselbe Wahrheit oder Sache nur von ihren beiden entgegenstehenden Seiten oder Enden betrachtet. Und um die Beschaffenheit der Sache, um die Wahrheit recht zu erforschen, dazu bedarf es, daß wir die Sache genau, ganz, bis nach ihren beiden äußersten Enden hin, verfolgen, betrachten. Nur dadurch wird sie recht ermittelt, der Mittelpunkt richtig gefunden. Die Widersprüche kehren einander den Rücken, gehen auseinander. Die Gegensätze, einander zugekehrt, gelangen endlich beide am Mittelpunkte an. Im Leben können die Gegensätze nicht entbehrt werden. Beide, der Süd- und der Nordpol sind zur Weltaxe (zu jeder Axe) nothwendig. Die Wahrheit zu erforschen kostet Anstrengung und Kampf, und dieser darf uns nicht gereuen.

In allen Richtungen und nach allen Seiten hin muß der Kreis durchmessen werden bis an die äußersten Grenzen. Nur dann läßt sich der Mittelpunkt richtig bestimmen. Der Einseitige meint an seiner Grenze das Ziel schon gefunden zu haben. Der Indifferente spricht in behaglicher Ruhe: die Wahrheit liegt in der Mitte. Er stößt nicht auf Gegensätze und Extreme; er wird die Länge und Breite auch nicht ermessen. Merket es euch doch, ihr Indifferenten und auch ihr heftigen Streiter! — Die Liebe — sie ist das wahrhaft universelle, all-einigende, bauende, belebende und schaffende Grundprinzip. Sind wir zur Anerkenntniß desselben gelangt, dann hat all Hadern ein Ende, dann gilt es nicht mehr, nur diese oder jene Seite der Religion geltend zu machen; dann gilt es kein Verdrängen und kein Vordrängen mehr, keine Rivalität, keine Einseitigkeit und auch keinen Indifferentismus mehr, sondern Anerkennung allem, was von wirklichen christlichen Lebenselementen sich findet, wo in der Christenheit es auch anzutreffen sei! Jeder läßt dem Anderen das Seinige, Jeder theilt gern dem Anderen mit, Jeder nimmt gern auf von dem Anderen. Dann protestiren wir nicht mehr gegen die katholische d. h. allgemeine Kirche, sondern wir allesammt freuen uns ihrer Katholicität, der Einheit und Allgemeinheit der christlichen Kirche, und halten darauf. Unser

Protest hat seine Aufgabe gelöset. Dann schließen wir die Evangelischen nicht mehr als Häretiker aus unserm katholischen Kirchenverbande aus. Wir haben die rechte, all-einigende Mitte gefunden. Wir (die verschiedenen Kirchengesellschaften) kehren unsere Waffen nicht mehr wider einander, sondern kämpfen alle als Ein Mann, für den Einen himmlischen König, für das Eine himmlische Vaterland, wider den gemeinsamen Feind desselben, wider die Selbstsucht und Sünde, und jeder freut sich des von jedem errungenen Sieges. Wir alle, welcher Seite der Kirche wir auch zugewandt waren, wir sind ausgegangen die Wahrheit zu suchen, den gewichtigen Mittel- und Schwerpunkt aufzufinden, den großen Kreis zu durchmessen. Und wir haben gefunden, die Liebe ist der Mittelpunkt des Kreises nicht bloß, sondern auch die, den ganzen Weltkreis durchstrahlende, alleinigende, allbelebende Sonne. Wir erkennen es an, alle haben zur Auffindung das Ihrige mitbeigetragen. Was beim Suchen nach dem Ziele vom Ziele der Liebe abgewandt war, das war die menschliche Zuthat, das fällt der Vernichtung anheim; aber auch aus ihr lernen wir noch für die Zukunft, nämlich die Weisheit, das Ziel fest im Auge zu behalten, wenn wir ja auch ferner und immer weiter noch ausgehen und ringen werden, die unendliche

Gottesfülle zu durchforschen und sie dem Menschenauge zur Anschauung zu bringen.

Darum Anerkennung und Achtung jeder religiösen Eigenthümlichkeit und allem, was von wirklichen christlichen Lebenskeimen sich in der Christenheit, in der Menschheit, findet! Anerkennung all den Mannigfaltigkeiten, die sich in der Kirche Christi herausgestellt haben oder noch herausstellen werden, so sie entsprossen sind aus diesem Baume des Lebens! Aber keine Kirchen-Parteien, keine Spaltungen mehr!

Die Liebe ist das Panier, um welches wir mit allen Christusverehrern uns schaaren — die ewige Vaterliebe, mit der Gott uns alle in Jesu Christo geliebt hat und liebet, und die kindliche Gegenliebe zu ihm und die Bruderliebe untereinander — diese Liebe ist das Symbol, zu dem wir uns alle bekennen, oder besser, der Eine Geist, in dem wir alle leben wollen und der in uns allen leben soll, der Eine Geist, der uns alle untereinander verbindet und indem wir als Kinder Eines Vaters, als Geschwister, als eine Gottesfamilie, uns einander anerkennen und lieb haben wollen nach Christi Willen und Vorbild — als Eine Familie auch mit denen, die noch nicht von diesem Geiste Christi beseelt sind, doch in Hoffnung, daß auch sie dahin kommen werden. Diese

Liebe von und zu Gott sei unser Glaubensbekenntniß und unser Gelübde, welches wir bekennen, nicht sowohl durch gleichlautende Worte und in feststehenden Formeln, als durch unser ganzes Leben, Thun und Verhalten. Und in dieser Liebe und im Glauben an diese Liebe, in diesem christlichen Sinne und Leben, wollen wir suchen zu wachsen, uns zu befestigen und immer weiter zu fördern durch treue Wahrnehmung der uns verliehenen Heilsmittel, der stillen häuslichen, wie der gemeinsamen öffentlichen Andacht, des heiligen Buches der göttlichen Liebe und unsrer heiligen Bundesfeier — ob auch in verschiedener Weise.

Begehren und beabsichtigen wir also auch keineswegs eine Aufhebung oder Verschmelzung der bisherigen besonderen kirchlichen Gesellschaften oder Confessionen, so wollen wir doch auch nicht, daß dieselben ferner noch völlig getrennt und äußerlich unverbunden nebeneinander stehen bleiben, so daß es in der Christenheit zwar viele Kirchen, aber eigentlich keine Kirche giebt, und wollen nicht, daß die Einheit und Allgemeinheit der christlichen Kirche, wie bisher, so auch ferner noch, bloß als ein Lehrsatz im schriftlichen Glaubensbekenntnisse dastehe, eine bloß unsichtbare und ideale verbleibe, sondern begehren, daß die Einheit der Kirche sich auch verwirkliche, auch real und sichtbar ins Leben hervortrete, daß die

sämmtlichen Kirchengesellschaften sich nun auch auf Grund der anerkannten höhern Einheit zu einem gegliederten Ganzen gestalten sollen.

Damit nun aber die bisher getrennten Kirchengesellschaften sich organisiren und sich zu Einer allgemeinen christlichen Kirche constituiren, dazu scheint erforderlich

A. von Seiten der **Kirchengesellschaften**, daß sie sämmtlich durch ihre Organe oder Vertreter die Erklärung abgeben:

1) Wir stimmen allesammt darin überein, daß die Liebe — sowohl der Glaube an die Vaterliebe Gottes zu uns Menschen, als die kindliche Gegenliebe zu Gott und die Bruderliebe untereinander — das Wesen der Religion ist, und daß diese Liebe uns in Jesu Christo und durch sein Evangelium auf das vollkommenste kund geworden ist.

2) Wir halten allesammt die Liebe — sowohl den Glauben an dieselbe, als die Uebung derselben für nothwendig zum Heile der Menschen und verehren Jesum Christum, durch welchen diese Liebe sich der Welt vollkommenst erwiesen hat, als den Heiland der Welt.

3) Wir allesammt wollen diese Liebe unter uns verkündigt, gelehrt und geübt wissen,

und das ist der Zweck aller unsrer kirchlichen Verbindungen.

4) Daher soll aus unsrer kirchlichen Verbindung alles das ausgeschlossen sein, was diesen Zweck nicht fördert oder irgend ihn hindert und diesem Hauptgrundsatze des Christenthums zuwider ist.

5) Wir achten alle kirchlichen Gesellschaften, welche diesen Grundsatz und Zweck festhalten, wie verschieden auch sonst ihre Religionsansichten und kirchlichen Einrichtungen seien, als mit uns zu Einer allgemeinen christlichen Kirche verbunden, und soll Niemand, der mit uns diesen Zweck erreichen und fördern will, aus unsrer kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein.

Wenn die verschiedenen Kirchengesellschaften zu diesen Punkten, die gewiß den christlichen Grundsätzen keiner einzigen kirchlichen Gemeinschaft zuwiderlaufen, öffentlich ihre Zustimmung erklären, so wäre damit die allgemeine kirchliche Einheit und Vereinigung ausgesprochen, geschlossen und zunächst genügend bezeuget. Ob und wie diese Vereinigung etwa durch eine allgemeine oder gemeinsame Communionsfeier, nun auch öffentlich darzulegen sei, das könnte weiterer Uebereinkunft vorbehalten bleiben.

Aber B. auch an den Staat hätten wir Behufs Constituirung und Förderung der allgemeinen

Kirchenvereinigung einige dringend wichtige Petitionen zu stellen, nämlich

1) „Keine Bevorzugung einzelner kirchlichen Gesellschaften, sondern gleiche bürgerliche Berechtigung für alle Confessionen!*)

Denn wenngleich wir gegen das Confessionelle nicht indifferent sind und der Einzelne das Eigenthümliche seiner Kirchengesellschaft sehr hochschätzen möge, so müssen wir doch darauf halten, daß keine einzige Kirchengesellschaft oder Confession, durch Begünstigung vom Staate bevorzugt, sich über die andern erhebe.

2) Der Staat wolle überhaupt die Kirche von ihm unabhängig sich in sich selbst näher constituiren lassen, wolle namentlich nicht hindern, daß die zeither confessionell gesonderten Kirchengesellschaften, um ihre Einheit und Einigung völliger ins Leben treten zu lassen, unter sich gemeinschaftliche Berathungen pflegen, wozu nöthig erscheint, daß die obere Leitung der Kirche nicht etwa von Staats-Seite nur Männern anvertraut werde, welche dem Partikularismus hold und dem universalen Streben nach kirchlicher Einheit abgeneigt sind, sondern daß den kirchlichen Gesellschaften das Recht der Anordnung und Leitnng ihrer Angelegenheiten durch aus ihrer Mitte

*) Die erste Auflage dieser Schrift war schon i. J. 1848 erschienen.

gewählte Vertreter und Beamte zugestanden, daß dieses Recht namentlich auch sämmtlichen Gemeinden der katholischen Kirchengesellschaft nicht durch Machtübung kirchlicher Oberen beeinträchtigt werde.

3) Wie die Kirche bei diesen Grundsätzen dem Staatszwecke, der Erhaltung und Erhöhung des Gesammtwohles nur förderlich sein und ihm sittliche Bürger erziehen wird, so

wolle der Staat die Kirche schützen und möge das Recht der Nichtbestätigung und Versagung (votum negativum) dann üben, wenn einzelne kirchliche Einrichtungen und Gebote oder ganze kirchliche Gemeinschaften dem Staatszwecke und dem obersten Grundsatze der allgemeinen christlichen Liebe zuwider sein sollten.

4) So lange noch die ganze eine Seite der christlichen Kirche als unmündig am Gängelbande einer äußern Fremdherrschaft geführt wird, wird freilich, auch ungeachtet des lebhaftesten Wunsches der einsichtsvolleren Glieder dieser Kirchengesellschaft, keine Gleichheit und keine Vereinigung mit den anderen Kirchengesellschaften erreicht werden können.

Eben sowohl zur kirchlichen als zur politischen Einheit Deutschlands ist die Auf-

hebung der Abhängigkeit Deutschlands von fremder kirchlicher Autorität nothwendig, und wir beantragen als unumgänglich **die Aufhebung des Concordates mit Rom!**

Weit entfernt, daß diese Aufhebung eine Verletzung der Rechte unsrer katholischen Mitbürger sein würde, liegt sie vielmehr ganz im Interesse der katholischen Kirche selbst, sobald wir unter der Kirche nicht bloß den Clerus, und zwar die hochbeamtete Geistlichkeit, sondern die gesammte Kirchengesellschaft verstehen und der von ihrem Kirchenregimente streng bevormundeten und herniedergehaltenen katholischen Christenheit schlägt nur erst dann die ersehnte Stunde ihrer Befreiung.

5) Wie wir für uns und für alle Mitglieder des Staates und der Kirche ohne Unterschied die allgemeinen Menschenrechte in Anspruch nehmen, und wie der Staat sowohl, als die Kirche die heilige Pflicht hat, darauf zu halten, daß diese Rechte keinem Einzigen geschmälert und gekränkt werden, so können und dürfen wir es auch nicht länger dulden, daß einem ganzen Stande das allgemeine Menschen- und Christenrecht „sich verehelichen zu dürfen" versagt und (durch die Kirchengewalt selbst) entzogen werde. Wir fordern,

daß das deutsche Vaterland **das Cölibat**

der Geistlichen in der katholischen Kirchengesellschaft aufhebe, und daß das Recht, sich zu verehelichen allen Geistlichen ohne Unterschied der Confession sofort zugestanden werde.

Wir, die wir frei sind, dürfen es nicht den Gebundenen selbst überlassen wollen, daß sie sich ihrer lastenden Fessel entreißen und sich ihre Freiheit selbst erwirken mögen, sondern an uns ist es, unsern Brüdern zu ihrem heiligen Rechte zu verhelfen. Deutschland ist nicht frei, so lange noch die Hälfte seiner Kinder in geistiger Knechtschaft oder Unmündigkeit gehalten wird, und wir können und mögen uns der Freiheit unsers Vaterlandes nicht recht freuen, so lange noch die Hälfte unsrer Brüder unter geistigem Drucke seufzen muß.

Das Verlangen nach völliger Religionsfreiheit und nach bürgerlicher Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse hat sich, namentlich in unserem Deutschen Vaterlande, bereits laut und allgemein genug ausgesprochen, daß wir nicht mehr zweifeln können, daß solches der Wunsch und das Begehren aller kirchlichen Gesellschaften sei. Wir dürfen aber nicht unbemerkt lassen, daß die Gewährung völliger Religionsfreiheit und die Gleichheit aller religiösen Bekenntnisse doch nur alsdann für Staat und Kirche ersprießlich sein kann, wenn in allen den verschie-

nen Bekenntnissen und kirchlichen Verbindungen das höhere Einheitsprincip anerkannt und festgehalten wird, und wenn auf Grund desselben die allgemeine Kirchenvereinigung Geltung gewinnt, daß dagegen ohne Feststellung dieser höheren Einheit, ohne daß die Kirche sich als ein organisches Ganze gestaltet, die völlige Freigebung in religiöser und kirchlicher Beziehung einerseits dem Indifferentismus und der Gleichgiltigkeit gegen Religion und Kirche Vorschub thun, andrerseits das Zerfallen der Kirche in unzählige Parteien und Sekten und eine völlige Anarchie im kirchlichen Leben zur Folge haben würde. Mannigfaltigkeit ohne Einheit ist Unordnung. Vereinzelte Gliedmaßen, ohne organisch als Ein Leib verbunden zu sein, fallen der Verwesung anheim. Sobald aber das höhere Einheitsprincip zur allgemeinen Anerkenntniß und Geltung gelangt ist, dann haben wir die Mannigfaltigkeit nicht mehr zu fürchten — denn Spaltung, Sekten und Sonderleben entsteht überall da nur, wo das allgemeine Lebensprincip nicht waltet, oder wo die natürliche Aeußerung und Entwickelung der Mannigfaltigkeiten gewaltsam gehemmt wird, während der gesunde Organismus keine ihm unnöthigen Gliedmaßen zuläßt, nur das allen Gliedern Gedeihliche in sich aufnimmt und das seinem Wesen Fremde von sich aussondert. — Sobald diese höhere

Einheit anerkannt, und auf Grund derselben die große Vereinigung geschlossen ist, dann wird das religiöse und kirchliche Leben im Staate neu und fröhlich erblühen! zum Segen für Alle und zur Ehre Gottes herrlich gedeihen.

Darum laßt uns also uns organisiren zu Einer heiligen allgemeinen christlichen Kirche! Und ob jetzt auch noch Manche sein werden, welche, wenn nicht von Egoismus, von Engherzigkeit oder Eigensinn, so doch durch Gewohnheit und Vorurtheil, gebunden, sich zu solcher Universalität nicht zu erheben vermögen und wohl gar Gefahr für Kirche und Christenthum selbst hierin fürchten, und so dieser großen allgemeinen Kirchen-Vereinigung nicht zustimenm mögen, — wir wollen uns durch diese nicht zurückhalten lassen, wir werden und wollen auch sie brüderlich tragen und lieben und sie nicht von der Einen allgemeinen christlichen Kirche oder aus unsrer speciellen Kirchengemeinschaft, so sie daran Theil haben wollten, ausschließen, wie auch der Staat sie zu tragen und ihnen gleiche bürgerliche Rechte zuzugestehen hat, wofern sie dem allgemeinen Grundsatze der Gottes- und Bruderliebe nicht geradezu entgegentreten. Und auch sie werden endlich doch, so sie als vereinzelte Gliedmaßen nicht abwelken wollen, sich dem großen frischen Gesammtleben anreihen.

Es reizt uns also zu dieser Aufforderung und diesem Antrage nicht Neuerungssucht in dieser alles umgestalten wollenden Zeit, nicht das Verlangen, in einer Zeit der Wirren die Verwirrung noch größer zu machen dadurch, daß wir diese von dem Felde der Politik nun auch noch in das Gebiet des religiösen und kirchlichen Lebens hinüberziehen; sondern uns dringt dazu die Ueberzeugung, daß es gerade Das ist, was unsere Zeit eigentlich fordert, und was zu dieser unsrer Zeit zu unser Aller Frieden dient, was das Gewirre zu entwirren vermag — die Ueberzeugung, daß wir den gewaltigen Flügelschlag unsrer Zeit nur erst dann recht verstehen, wenn wir die Zurechtstellung und Wiedergeburt, die sie fordert, nicht suchen und setzen bloß in neue äußere Anordnungen und Einrichtungen unsrer staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse, sondern vielmehr noch in religiöse und sittliche Erhebung und in Erstrebung unsrer höchsten Lebensaufgabe — die Ueberzeugung, daß unser Vaterland, daß Deutschland, daß die Christenheit, daß die Menschheit nicht eher zu wahrer Einheit, nicht eher zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gelangen könne, als bis wir uns losmachen von allen Parteiungen und von religiöser Einseitigkeit und Engherzigkeit, die uns gegen einander mißtrauisch macht und immer aufs neue Zwietracht aussäet — die Ueberzeugung: Deutschland wird einig, wird stark und

groß sein nur dann, wenn es sich selbst und seinem Charakter treu bleibt — nicht durch Nachahmung fremder Sitte, fremder Rhumredigkeit, fremden Radicalismus, fremder Frivolität, sondern nur wenn es festhält, was es hat, und sich nicht rauben läßt seine Krone — den Ruhm „Deutscher Treue", treu festhält an seinem Gott und seinem Erlöser, an seinen Fürsten, an seinen Brüdern, und wenn es, seinem hohen Berufe gemäß, den anderen Nationen voraufgeht in Einheit und durch Einigkeit auch in den höchsten Angelegenheiten der Menschheit, durch Einheit in der Religion, durch Einheit im Staate und in der Kirche. Dann erst wird die Kirche sein, was sie unserm allgemeinen apostolischen Glaubensbekenntnisse gemäß sein soll — wie die Eine (una) allgemeine — so auch die heilige christliche Kirche. **Des Höchsten Gnade, Heil und Segen dem Reichstage, der so das Kommen des Reiches Gottes unter uns fördert!**

Zu beziehen von der Buchhandlung E. Schuée in Memel.

Eine ausführlichere Erörterung des hier besprochenen Gegenstandes, namentlich ein näherer Nachweis, wie die Liebe der Haupt-Grundsatz (Princip) des Christenthums, und zwar sowohl der Glaubens- als der Tugendlehre ist, befindet sich in der schon im Jahre 1846 erschienenen Schrift desselben Verf.:

„Ueber die Liebe als Princip des Christenthums."

Worte zur Verständigung und Einigung in den religiösen Differenzen unserer Zeit.

Königsberg, in Kommission bei Tag u. Koch.

von welcher nun nicht mehr vorhandenen Schrift jetzt von Einigen auch eine neue Auflage begehrt ward.

Inhalt.

Einleitung. Die Liebe, wie gewöhnlich, nur als Gebot gefaßt, als Liebe gegen Gott und Menschen, reicht nicht aus als Princip des Christenthums. S. 1—5. Dagegen die Liebe, als Vaterliebe Gottes gegen uns und als Kindesliebe gegen Gott und Bruderliebe untereinander, wie sie durch Jesum Christum in ihrer Vollendung kund geworden — als Glaube an die Liebe und Uebung der Liebe ist das Heil der Welt, ist das Princip der christlichen Religion und resp. der Religionswissenschaft. S. 5—8.

Dieses Princip entspricht allen Anforderungen.

1. Es entspricht dem Begriffe und Wesen der Religion. S. 9—12.
2. Es umfaßt alle Religionswahrheiten sowohl der Glaubens- als der Pflichtenlehre, und zeigt erst ihren vollen innern Zusammenhang. S. 12—17.
3. Es empfiehlt sich durch die höchste Einfachheit und Popularität. S. 17.
4. Es hat die erwünschte Elasticität. S. 17. 18.
5. Es widerspricht nicht dem bisher in der evangel. Kirche aufgestellten Principe der Rechtfertigung durch den Glauben, sondern macht dasselbe erst recht verständlich. S. 18—23.
6. Es bewahrt vor der Einseitigkeit in der Religion, läßt allen Parteien Gerechtigkeit widerfahren und weiset ihre höhere Einheit nach. S. 23—26.
7. Es hindert keine eigenthümliche Gestaltung des christlichen Lebens und weiset die wahre Katholicität der evangel. Kirche nach. S. 26—35.
8. Es ist grade das, was unsere Zeit bedarf und als nothwendig fordert. S. 36—38.
9. Es ist für die zartere Behandlung der christlichen Religionswahrheiten von heilsamem Einflusse. S. 38. 39.
10. Es versöhnt die Wissenschaft mit dem Glauben und weiset beider höhere Einheit nach. S. 39—41.
11. Es stellt aber auch den Unterschied zwischen Religion, Theologie und Philosophie ins Licht. S. 41. 42.
12. Es zeigt die rechte Stellung der christlichen Lebensgemeinschaft zu den anderen Religionsgesellschaften und die Bestimmung des Christenthums zur Weltreligion. S. 42—44.

31.8 4991

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB DRESDEN
3 4074945

SLUB
Wir führen Wissen.